

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 16

Buchbesprechung: Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Kommando übernehmen; vielleicht bilden die mannichfachen Unstimmigkeiten bei den vorjährigen Armeemanövern oder die Rücksicht auf das Lebensalter und die Dienstanciennetät des Feldmarschalls und kommandierenden Generals des königl. sächsischen (XII.) Armeekorps, Prinzen Georg von Sachsen, den Grund dieses Verhaltens. Über den Nutzen derartiger Armeemanöver sind die militärischen Ansichten allerdings noch geteilt, allein die überwiegende und namentlich die massgebende Majorität hat sich für ihre Abhaltung entschieden, da bereits mehrere andere grosse Armeen, wie die russische, französische und österreichisch-ungarische, mit ihnen vorausgegangen waren. Sie bilden unbedingt eine Vorübung der höheren Stäbe für die Leitung von Truppen in armeeartigen Verbänden, und konnte das deutsche Heer den übrigen Militärmächten einen Vorsprung in dieser Richtung nicht gut einräumen. Ihr derzeitiger Hauptnachteil besteht noch in der mit Rücksicht auf die für sie erforderlichen Mittel eintretenden Abkürzung der Herbstübungen der übrigen Truppen. Allein dieser Nachteil entspringt selbstverständlich nicht der Beschaffenheit der Armeemanöver, sondern lediglich der Rücksicht auf die durch den Etat für Herbstübungen ausgeworfenen Summen. Ausserdem ist der Befehlsapparat und derjenige der Schiedsrichter bei derartig ausgedehnten Truppenübungen noch nicht genügend eingespielt und wird voraussichtlich die Aufstellung bestimmter wenn auch elastischer Vorschriften bedürfen.

Auf dem Gebiet der Militärhygiene verspricht die Röntgen'sche Erfindung hinsichtlich der rascheren Heilung von Verwundungen, bedingt durch schnelles Erkennen der Beschaffenheit von Knochenfrakturen, Zerreibungen tiefer liegender Muskeln und Gewebe, sowie von in den Körper eingedrungenen Geschossen und fremden Bestandteilen, sehr erhebliche Vorteile zu gewähren, und bereits bildet dieselbe bei den alljährlichen militärärztlichen Informationskursen den Gegenstand der Erörterung.

Der Stand der Militärluftschiffahrt im deutschen Heere wurde bereits unlängst von der „Allgem. Schw. Militär-Ztg.“ eingehend besprochen. Heute liegt ein neues riesiges Kriegsballoons-Projekt des General-Lieutenants Grafen Zeppelin vor, welches alle bisherigen Ergebnisse der Kriegsbalkonkonstruktion umfasst und zum Teil verbessert und den nach ihr konstruierten Militärballons eine Geschwindigkeit von 12,5 m in der Sekunde zu geben verspricht. Allein die Kosten einer ersten Versuchskonstruktion dieses Ballons in grossem Masstabe sind so beträchtliche, sie betragen $\frac{1}{2}$ Million Mark, dass das Kriegsministerium davon Abstand ge-

nommen hat, den teuren, in seinen Resultaten jedoch immerhin ungewissen Versuch zur Durchführung zu bringen. Sy.

Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archives. Herausgegeben von der Direktion des k. u. k. Kriegs-Archives. Neue Folge, VIII. Band. Mit einer Tafel. Wien 1894, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8° 397 S.

(Schluss.)

S. 226 wird erzählt, wie die Handwerker nichts mehr liefern wollten, bevor frühere Forderungen berichtigt seien. Ausgabe neuen Papiergeldes war das endliche Auskunftsmittel.

Die Rückberufung des Hilfskorps vom Fürsten Schwarzenberg und die Mobilisierung von 100,000 Mann liessen Napoleon die Absichten Österreichs erkennen. Er sagte dem österreichischen Gesandten u. a.: „Ich werde vielleicht meine Truppen hinter den Rhein zurückziehen, mich mit den Russen verständigen. Zwei grosse Mächte finden immer Mittel zur Verständigung und Sie können nicht mehr auf mich zählen.“

Wir können den Gang der Ereignisse und die Unterhandlungen, die von allen Seiten mit Misstrauen und Hintergedanken geführt wurden, nicht Schritt für Schritt verfolgen. S. 235 finden wir ein wenig schmeichelhaftes Urteil Napoleons über die preussische Politik.

S. 238 wird berichtet, dass der Czar in Kalisch dem österreichischen Gesandten u. a. sagte: „Ich habe Ihnen einen ganz einfachen Plan zu bieten, lasst die Rüstungen, wenn sie Euch lästig sind. Ihr braucht heute nur 30,000 Mann, ich und Preussen verlangen vorläufig nicht mehr und Ihr werdet den Ruhm haben, die Sache Europas gerettet zu haben“ u. s. w. Seite 240 wird bemerkt: „Gerade die Selbstlosigkeit, die man in Russland zur Schau trug, musste Misstrauen erregen.“

Im Mai stand eine österreichische Armee von 120,000 Mann in Böhmen. Fürst Schwarzenberg erachtete diese nicht für ausreichend, da, wenn Österreich sich gegen Napoleon erklärte, sicher schien, dass dieser mit seiner Hauptmacht sich gegen diesen neuen und gefährlichsten Gegner wenden werde. Die Siege Napoleons bei Lützen und Bautzen verzögerten den Anschluss an die Alliierten. Die beiden Schlachten werden ziemlich ausführlich in ihren wichtigsten Phasen besprochen.

Nach der Schlacht von Bautzen wurde der Oberbefehl der russischen Armee dem General Barclay de Tolly übertragen. S. 273 wird gesagt: „Kaum hatte Barclay den Oberbefehl übernommen, so beschloss er, zum Entsetzen der Preussen, den Rückzug nach Polen anzutreten, um die Armee dort mit Hilfe der Reserven

wiederherzustellen.“ Es folgt, wie er den Entschluss begründete.

S. 274 wird gesagt: „Jetzt konnte nur Eines vor Vernichtung retten; ein Waffenstillstand, den Österreich bereits nach Lützen vermitteln wollte und den die Verbündeten damals zurückgewiesen hatten.“

Nun es ist Österreich gelungen, den Waffenstillstand zustande zu bringen. — Die Gründe, welche Napoleon damals bestimmten, auf die Vorschläge einzugehen, werden ausführlich dargelegt.

Der Waffenstillstand gab den Russen und Preussen Gelegenheit, ihre Armeen wieder in kampffähigen Zustand zu setzen und Österreich seine Rüstungen und Kriegsvorbereitungen zu vollenden. Die letzteren werden ausführlich behandelt.

Der Kongress in Prag, am 12. Juli eröffnet, führte nicht zum Frieden. Am Schlusse desselben stellte Österreich ein Ultimatum, und als dieses von Napoleon nicht angenommen wurde, schloss es sich den Alliierten an. Das Zusammenwirken des russischen und preussischen mit dem österreichischen Heere war bereits schon früher vereinbart worden.

Die Arbeit schliesst mit Beginn der Operationen gegen das Heer Napoleons ab.

Viele interessante Einzelheiten haben wir nicht erwähnen können.

S. 256 lesen wir: „Am 2. April traf König Friedrich Wilhelm III. in Kalisz ein und war überrascht und betroffen, die russischen Abteilungen so ungemein schwach zu finden. Man hatte ihn davon nicht in Kenntnis gesetzt; er wurde jetzt inne, wie die Sachen standen. Am 7. April marschierte endlich die russische Armee 17,000 Mann stark von Kalisz ab und überschritt am 10. April die damalige preussische Grenze bei Zduny und rückte in Militsch ein.“

S. 296 wird gesagt: „Mit der Verlängerung des Waffenstillstandes schienen die Russen und Preussen nicht einverstanden zu sein. Die Überzeugung jedoch, dass ohne die Hilfe Österreichs der Krieg zu keinem gedeihlichen Ende zu führen sei und der gewichtige Umstand, dass nicht nur, wie man gerne glauben machen will, Österreich, sondern auch die beiden andern Mächte die Zeit zur Vervollständigung ihrer Rüstungen sehr gut brauchen konnten, führten zu dem Entschluss, der Konvention vom 27. Juni einen Artikel hinzuzufügen, welcher die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August und den Zusammentritt der Bevollmächtigten in Prag aussprach.“

Thatsächlich brauchten die Armeen Russlands und Preussens dieser Zeit dringend zur Kräftigung. Die russische Armee war, wie bereits früher ge-

sagt, bei Abschliessung des Waffenstillstandes fast aufgelöst und im Begriffe, so rasch als möglich nach Polen zurückzukehren. Die Truppenkörper waren reduziert und durcheinander geworfen. Schon bei Lützen hatte es bedenklich an Munition gemangelt, bei Bautzen war auch der Rest verschossen worden. Die Artillerieparks waren weit hinter der Armee zurückgeblieben und die Mannschaften litten fühlbaren Mangel an Bekleidung und Stiefeln. Erst Ende Juli war diese Armee wieder organisiert und schlagfertig.

Für die preussische Armee bildete die Landwehr die Hauptergänzung. Mit der Errichtung derselben ging es aber langsam vorwärts, da es fast ganz an Kriegsmaterial fehlte. Bei Beginn des Frühjahrfeldzuges waren erst vier Landwehrebataillone beisammen. Die Gewehre dieser Leute gingen aber grösstenteils nicht los und mussten repariert werden. Diesem Mangel war auch Ende Mai noch nicht abgeholfen und selbst, nachdem man aus England und Österreich Gewehre erhalten hatte, war noch im Juli das erste Glied mit Spiessen bewaffnet. Der vielgeschmähte Waffenstillstand erst ermöglichte es, die sehr mangelhafte Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr, die deshalb von den Linientruppen viel verspottet wurde, zu vervollständigen und ihre gewiss willige, aber ungeschulte Mannschaft wenigstens einigermaßen einzuüben. Der König von Preussen, der die Notwendigkeit des Waffenstillstandes wohl einsah, gab denn auch seinem Unmut über die darüber geäusserte Unzufriedenheit scharfen Ausdruck, als er Mitte Juli die Truppen in der Mark inspizierte. Es folgt hier eine Rede des Königs, in welcher er (S. 297) den Offizieren zu Gemüte führte, dass sie die Zeit des Waffenstillstandes nicht benützt hätten, und jetzt, wo in einigen Tagen der Krieg wieder angehe, in allem zurück seien. Die Herren bekümmern sich mehr um die Politik als um ihre Truppen. Der König wisse schon, was er zu thun und zu verantworten habe.

Der Feldzugsplan der Alliierten gegen Napoleon wird ziemlich ausführlich besprochen. „Man nahm an, dass Napoleons erste Bewegung die Armee von Böhmen zum Angriffsobjekt haben werde. Man war davon so fest überzeugt, dass dieser Fall den ersten Platz in den militärischen Kombinationen des österreichischen Hauptquartiers einnahm.“ Eine Bewegung der französischen Hauptarmee gegen Schlesien oder auf Berlin (obgleich weniger wahrscheinlich) wurde ebenfalls in Betracht gezogen.

Wir wollen hier bemerken: nach Oberst Lecomte „Général Jomini, sa vie et ses écrits“ p. 166 etc. wäre der in Trachenberg vereinbarte Feldzugsplan in Folge der Initiative des Kaisers Alexander (über Anregung Jominis) nicht un-

wesentlich modifiziert worden. Lecomte p. 169 fügt bei: „Le service immense que le général Jomini rendit aux alliés, en faisant changer le plan aventureux, était du nombre de ceux qui suffirent à illustrer toute une carrière militaire et qu'un général ne trouve pas deux fois l'occasion de rendre dans tout le cours de sa vie; ...

Von dem Verfasser des Artikels können wir keine eingehende kritische Besprechung des Feldzugsplanes der Alliierten verlangen und wir machten die Anführung weniger um einen Tadel auszusprechen, als um zu zeigen, dass andere Ansichten und Darstellungen vorhanden sind. Vielleicht werden bei einer spätern Gelegenheit die Operationen der Österreicher und ihrer Alliierten unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg im Feldzug 1813 den Gegenstand einer besonderen Abhandlung bilden.

Wie der kurze Auszug gezeigt haben dürfte, ist die Arbeit des Hrn. Oberstlieut. Criste der höchsten Beachtung aller jener wert, welche den Feldzug 1813 zu ihrem besonderen Studium ausgewählt haben.

Am Schlusse finden wir in dem Bande noch aus den Schriften des Feldmarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller das II. Buch, welches von Kriegsoperationen im Felde handelt. In demselben finden wir die Lehren für Marsch, Lagerung und besondere Kriegsunternehmungen; für die Offiziere, für welche die Instruktion bestimmt war, mag dieser Teil lehrreicher gewesen sein, als die General-Kriegsregeln des I. Buches. In gleichem Masse wie diese vermögen sie uns aber nicht zu interessieren, da andere Zeitgenossen den gleichen Gegenstand behandelt haben und wir bei manchem vortrefflichen Gedanken doch wenig neues und nicht bereits bekanntes erfahren. Die Abhandlung ist noch nicht abgeschlossen und einige der folgenden Kapitel, wie von der Schlacht, von der Rebellion eines Landes oder meuterierenden Truppen versprechen mehr Interesse zu bieten. Immerhin war es ein glücklicher Gedanke, die Schriften des Feldmarschalls Khevenhüller zu veröffentlichen.

Am Schlusse des Bandes wird bemerkt, dass in dem nächsten IX. Band wieder eine Fortsetzung von „Österreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792“ folgen werde.

Bei dem wertvollen Inhalt der Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs muss ihr Besitz in allen grössern Militärbibliotheken als eine Bereicherung betrachtet werden. In allgemeinen Bibliotheken und zwar besonders jenen, welche Geschichte kultivieren, müsste ihr Fehlen als ein Mangel bezeichnet werden.

General-Major v. Sternegg's Schlachtenatlas des neunzehnten Jahrhunderts, von 1828 bis 1885.
47. und 48. Lieferung. Wien, Leipzig, Iglau, Verlag von Paul Bäuerle. Subscriptionspreis per Lieferung Fr. 3. 50.

Nach längerer Unterbrechung ist wieder eine Doppellieferung des berühmten Werkes erschienen. Zu gleicher Zeit erfahren wir den Namen des Verfassers, der sich der riesigen Arbeit unterzogen hat.

Inhalt der Doppellieferung bildet: 1. Der russisch-türkische Krieg 1828—1829 in Europa und Asien: Titelblatt und Inhaltsverzeichnis, vier Textseiten — Schluss des Krieges.

2. Der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa und Asien. Titelblatt und 28 Seiten Text (vollständig). Dann vom Feldzug in Kleinasien eine Übersichtskarte und sechs Croquis von Gefechten und Schlachten. Alle wie gewohnt schön ausgeführt.

Im ganzen sind bis jetzt erschienen 27 Übersichtskarten, 113 Pläne und 122 Skizzen auf 217 Kartenseiten nebst 860 Seiten Text.

Eidgenossenschaft.

— (Über die Herbstmanöver des I. Armeekorps 1895) spricht sich der Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements u. a. wie folgt aus:

Der Dienst der höhern Stäbe hat während dieser Manöver gut funktioniert. Es sind in dieser Beziehung erfreuliche Fortschritte zu konstatieren. Die höhere Truppenführung, namentlich diejenige der Divisionen und Brigaden, war ihrer Aufgabe gewachsen; die guten Früchte der Centralschulen für höhere Offiziere traten auch bei der Herbstübung von 1895 zu Tage. Grössere Verschiedenheiten zeigen sich noch in der Führung der Regimenter; nicht alle Regimentskommandanten verstanden es, im höheren Verbände sachgemäss und den Intentionen der oberen Führung entsprechend zu handeln. Im allgemeinen jedoch befriedigte auch die Führung der Regimenter.

Das Zusammenwirken der drei Waffen im Gefecht lässt immer noch zu wünschen übrig. Doch wird in den Berichten konstatiert, dass das Solidaritätsgefühl bei den Offizieren der drei Waffen sich gehoben habe.

Von allzu grossen Fronten hat man sich im allgemeinen gehütet, und wenn in der Defensive die Front hie und da zu weit ausgedehnt wurde, so geschah dies meist nur vorübergehend.

Häufig wurde beobachtet, dass die Avantgarde das Gefecht lange allein und isoliert führen musste und der Aufmarsch des Gros sehr langsam von statten ging. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die Avantgarde auf das im Aufmarsch begriffene Gros zurückgeworfen oder dass das Gros, wenn dasselbe weit seitlich der Avantgarde aufmarschiert, selbst flankiert oder die Front durchbrochen wird. Der Angriff des Gros gegen eine Verteidigungsstellung wird noch öfters zu wenig durch Feuerwirkung vorbereitet und der Sturm zu früh unternommen. Auch ist bemerkt worden, dass zum Hauptangriff nicht immer grössere, gleichzeitig entwickelte Massen angesetzt wurden, sondern die Bataillone und Regimenter einzeln, nach und nach sich entwickelten. Der Gegenangriff des Verteidigers sollte weniger mas-